



Ein Musterbeispiel für einen in jeder Beziehung – so auch der Kosten – gelungenen Spitalneubau liefert der Kanton Zug: In Baar konnte der Gedanke der integralen Planung am Bau konsequent umgesetzt werden.

Kosten sparen ohne jegliche Einbusse

SPITALBAUTEN Der Spardruck im Schweizer Gesundheitswesen ist enorm. Die Sparvorschläge sind denn auch mannigfaltig: Tiefere Preise für Medikamente, höhere Kostenbeteiligungen der Patienten, staatliche Einheitskrankenkasse. Einzig Vorschläge um Sparpotenziale beim Bauen erscheinen nirgendwo.

CHRISTIAN PETER

Wer die Investitionsplanungen der Schweizer Kantone für die kommenden 10 bis 15 Jahre analysiert, erkennt die anstehenden hohen Investitionen im Gesundheitswesen, sprich Spitalbauten.

Grosses Sparpotenzial vorhanden

Aufgrund unserer eigenen Erfahrungen mit verschiedenen gesamtschweizerischen Projekten im Spitalbau und im Bau von Alterszentren sind wir überzeugt, dass hier ein enormes Einsparungspotenzial liegt, das heute nicht genutzt wird. Angesichts der unaufhaltsamen Kostensteigerung im Gesundheitswesen wird es allerdings nur eine Frage der Zeit sein, bis diese Sparpotenziale gesucht, gesehen und auch tatsächlich genutzt werden.

Grundsätzlich können drei Bereiche bezüglich Investitions- und Betriebskosten zu markanten Reduktionen beitragen – und zwar zu solchen, die zu keiner Minderung der Versorgungsqualität führen:

- Der politische und strategische Bereich;
- der planerische und konzeptionelle Bereich und
- die Realisierung.

Bereich Politik und Strategie

Wer die emotionalen Debatten um Spitalschliessungen verfolgt, weiss, wie schwierig es ist, mutige konzeptionelle Schritte dem Sou-

verän schmackhaft zu machen. Noch scheint der Leidensdruck zu wenig gross. Aber lange können wir uns diese Gesundheitspolitik wohl kaum mehr leisten. Aufhören lässt, wenn ein leitender Arzt eines Regionalspitals darauf hinweist, dass eine geplante Investition von 30 Mio Fr. in seinem Regionalspital eigentlich Unsinn sei, da dies weitere Investitionen von 50

SPARMÖGLICHKEITEN 1

Helfen wird vor allem strategisches Denken

30% Einsparungen? Wenn alle Bereiche, politisch, strategisch und planerisch, konzeptionell bis hin zur Realisation konsequent zusammenarbeiten, ist eine Kostenreduktion von 30% im Spitalbau durchaus möglich. In der Spitalplanung des Kantons Zug wurden die richtigen Weichen Mitte der 90er-Jahre gestellt. Wie steht es mit den anderen Kantonen der Schweiz? Mit den anstehenden Investitionen im Gesundheitswesen in den nächsten 10 bis 20 Jahren ist es unumgänglich, dass man sich rasch möglichst von der heutigen «Pflasterlipolitik» entfernt und zu einer konsequenten, strategisch ausgerichteten Planungs- und Realisierungsstruktur wechselt, damit mutig einen Schritt vorausgeht, wie es Zug bewiesen und erfolgreich praktiziert hat.

Mio Fr. in den nächsten fünf bis zehn Jahren generiere, die Strukturprobleme aber trotzdem nicht gelöst seien. Das Fazit des Arztes: «Es wäre eigentlich sinnvoller, anstelle Gelder in die Sanierung von zwei mittelgrossen Regionalspitalern zu stecken, die beiden Spitäler zusammenzulegen und einen Neubau auf der grünen Wiese zu bauen.»

Die Überlegung stimmt. Denn nur Neubauten eliminieren Strukturprobleme der veralteten Spitalbauten, wie zu grosse Bettenstationen und schlechte Logistik. Ein weiterer, nicht unwichtiger Vorteil ist, dass nicht bei laufendem Betrieb gebaut werden muss.

Modellbeispiel Kanton Zug

Der Kanton Zug hat mit dem Neubau des Zentralspitals Baar vorgemacht, was moderne Spitalpolitik heisst und bringt. Während 1991 im Kanton Zug 536 Akutbetten für 87000 Einwohner zur Verfügung standen, dies verteilt auf vier öffentlich subventionierte Spitäler, sind es heute bei 109000 Einwohnern noch 240 Betten in einem perfekt geplanten Spitalneubau. Ergänzt wird dieses Angebot durch ein Pflegezentrum.

Joachim Eder, der Gesundheitsdirektor des Kantons Zug, erinnert sich, wie hart und intensiv die Diskussionen bei den Verantwortlichen vor der wegweisenden Abstimmung im November 2003 geführt wurden. Die zwei Drittel Ja bestätigten die Richtigkeit des Konzeptes. «Heute zweifelt wohl kaum

einer an der Richtigkeit der damaligen Entscheidung», bestätigt Regierungsrat Joachim Eder.

Die Einwohner von Zug haben gezeigt, dass der Souverän sich sehr wohl von langfristig sinnvollen Strategien überzeugen lässt, wenn diese richtig präsentiert und kommuniziert werden.

Bereich Planung und Konzeption

Auch bei der Planung ging der Kanton Zug beim Neubau des Zentralspitals neue Wege. Statt eines konventionell mehrstufigen Planungsverfahrens entschied man sich für den sogenannten Gesamtleistungswettbewerb (GLW). Dabei handelt es sich um ein Verfahren für ganzheitliche Planung und Ausführung von anspruchsvollen Bauvorhaben. Der Vorteil des GLW liegt im ganzheitlichen Ansatz. Durch optimales Zusammenwirken von Planung und Ausführung werden Erfahrungen und Synergien genutzt und Schnittstellenprobleme eliminiert.

Der grosse Vorteil dieses Vorgehens sieht Roland Eberle, Gesamtprojektleiter für den Neubau des Zentralspitals Baar der HRS Real Estate AG, darin, dass in diesem Auftragsmodell der Gedanke der integralen Planung am Bau konsequent umgesetzt werden konnte.

Während bei konventionellen mehrstufigen Verfahren die Planung in der ersten Stufe zu sehr auf Gebäude- und Betriebsplanung fokussiert wird und die Integration der Technik und Kostenfragen auf nachgelagerte Verfahren verschoben

werden, verlangt der GLW, dass von Anfang an integral gedacht wird. Alle Teammitglieder sind sich bewusst, dass nebst dem guten Konzept auch Investitions- und Betriebskosten für den Zuschlagsentscheid ausschlaggebend sind.

Beim Zentralspital Baar standen am Anfang der Planung sowohl die maximale Flexibilität, die eine Anpassung an die rasch sich wandelnde Technologie im Gesundheitswesen ermöglicht, wie auch die Betriebsabläufe im Vordergrund. Konsequenterweise wurden die drei Gebäudeteile, bestehend aus Struktur und Hülle, Gebäudetechnik und Ausbau, so konzipiert, dass eine Anpassung des Ausbaus oder der Technik keine Eingriffe bei der Struktur und Hülle erfordert.

Erst nachdem alle konzeptionellen Teile geklärt waren, ging es darum, diese Konzepte in ein ansprechendes, gemeinsames Projekt umzusetzen.

Bereich Realisierung

Erfahrungsgemäss ist das Sparpotenzial in der eigentlichen Realisierung nicht mehr so gross wie in den beiden vorherigen Bereichen. Dennoch zeigt sich, dass mit dem Baufortschritt auch die Bedürfnisse wachsen. Wichtig ist in dieser Phase, dass alle Wünsche und neuen Bedürfnisse konsequent an eine Person herangetragen werden. So können mittels Value Engineering Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden; eine gute Umsetzung wird trotz enger Kostenvorgaben mög-

lich. Kein einfaches Unterfangen bei diesem komplexen Bauvorhaben. Aber jede zusätzliche Steckdose erhöht die Kosten unnötig. «Die Kunst sei gewesen, für alle Anliegen ein offenes Ohr zu haben, aber kein Wunschkonzert zu veranstalten», so der Gesamtprojektleiter der HRS, Roland Eberle.

Christian Peter, dipl. Arch. ETH/SIA, Mitglied Geschäftsleitung, HRS Real Estate AG, Frauenfeld. www.hrs.ch

PLANUNG

Manchmal heisst es auch ein Schritt zurück

Integraler Denkprozess HRS scheute sich in der Planungsphase nicht, das Projekt des Zuger Spitals zwei Monate vor der Abgabe noch einmal umzukrempeln. Man realisierte, dass die Betriebs- und Energiekosten des gewählten Ansatzes zu hoch wurden. Ein Beweis mehr, dass im Planungsteam der integrale Ansatz konsequent gelebt wurde und auch die Investitions- und Betriebskosten konsequent in den frühen Planungsstufen grosse Beachtung fanden. Das Resultat lässt sich sehen: Ein helles, freundliches und architektonisch überdurchschnittliches Gesundheitszentrum, welches sich auch langfristig dem technologischen Fortschritt anpassen kann dank seiner Flexibilität.

ANZEIGE

Erstellen Sie Wohn(t)raum an der Sonnenseite des Zürichsees

Die Seeperle – eine Umnutzungsprojekt an der Goldküste

An sonniger, wunderbarer und unverbaubarer Seesichtlage in Feldmeilen verkaufen wir ein spannendes Umnutzungsprojekt. Die Seeperle umfasst drei Baukörper in einer herrlichen Gartenanlage, eine grosse Tiefgarage und zwei separate Seegrundstücke. Das Angebot kann ab Sommer 2010 in rund 3'000 m² exklusiven Wohnraum umgenutzt werden und bietet spezialisierten Entwicklern von hochwertigem Wohnraum eine spannende Aufgabe. Eine Nutzungsstudie ist vorhanden, der Richtpreis beträgt CHF 29'000'000

www.walde.ch/90534

WALDE & PARTNER

Andreas Spillmann
044 396 60 70

Die Energiespar-Fenster der Schweiz

Moderne Fenster senken Verbrauch und Kosten. Wir zeigen Ihnen gern, womit Sie rechnen können.

SWISS WINDOWS
kompromisslos besser

Infoline 0848 848 777 www.swisswindows.ch

Special | «Immobilien»

Beilage zur Handelszeitung
vom 21. Oktober 2009

Weitere Informationen Telefon 043 444 58 44
oder inserate@handelszeitung.ch